

*Weltanschauungsanalyse und Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften**



GERHARD SCHURZ

Abstract

In this paper I develop a theory of *Weltanschauungen* (world-views). A judgment belongs to a *Weltanschauung* if it represents reality simultaneously in three dimensions: the *descriptive-cognitive* dimension (true/false), the *ethical-practical* dimension (right/wrong), and the *esthetic-emotive* dimension (beautiful/ugly). It is a crucial anthropological function of *Weltanschauungen* that they coordinate human perception and action in all these three dimensions (this idea goes to Ernst Topitsch). Different *Weltanschauungen* differ from each other in the *weight of importance* which they attach to each of these three dimensions. Therefore I suggest to classify *Weltanschauungen* according to their position within a triangle, the so-called *Weltanschauungsdreieck*, whose vertices represent these three dimensions. In sections 1-3 my analysis of *Weltanschauungen* is based on general epistemological and anthropological reflections, drawing on the philosophical and scientific literature. My sections 4-6 make use of Robert Musil's impressing novel "The man without qualities", in which Musil explores *Weltanschauungen* by literary methods: at hand of the major figures of his novel he brings *Weltanschauungen* into being, lets them develop, reconstructs them, parodies them and finally de-constructs them. In the final section I show how a variety of typical bipolarities of *Weltanschauungen* (such rational vs. intuitive, passive versus active, etc.) can be analyzed within the *Weltanschauungsdreieck*.

*Diese Arbeit ist die überarbeitete Version eines Lehrveranstaltungsskriptums aus meiner Salzburger Zeit. Die Arbeit ist noch immer *weit* von 'Perfektion' entfernt, aber ich hoffe, gut genug, um die darin entwickelten Ansätze einer Theorie der *Weltanschauungsanalyse* und deren wesentliche Bezugnahme auf Musils *Mann ohne Eigenschaften* einem breiteren Publikum vorzustellen. Eine detailliertere Ausarbeitung, die unter anderem dichte Zitatfolgen aus Primär- und Sekundärliteratur integrieren müsste, ist eine Aufgabe der Zukunft, die ich hier nicht leisten konnte. Zahlreiche relevante Zitate finden sich in [18].

1 *Der Markt der Weltanschauungen*

Die Chaostheorie ist eine abstrakte mathematische Theorie über dynamische Systeme, deren zeitliche Entwicklungen (bzw. Trajektorien) unter gewissen Parameter-Setzungen gehäufte Instabilitäten aufweisen, die man analysieren und klassifizieren kann. Auf der Frankfurter Buchmesse fasste der Mathematiker Hans-Otto Peitgen den Kerngehalt seines gerade erschienenen Buches *Bausteine des Chaos* [26] mit einem Zitat des Künstlers Friedensreich Hundertwasser zusammen: “Wir haben die gerade Linie bisher zu wichtig genommen”. Man wird sich fragen: wozu benötigt man für einer solche Behauptung die Chaostheorie? Von vielen Seiten hätte man einen solchen Satz hören können; z.B. von Vertretern der Waldorf-Kindergarten-Philosophie Rudolf Steiners, die seit ihrer Existenz die gerade Linie und den scharfen Kontrast ablehnen, und nur das Abgerundete und den fließenden Übergang akzeptieren, oder von Vertretern der New Age Bewegung wie von Vertretern der ökologischen Alternativbewegung, usw. Hätte sich für diese “Message” Herr Peitgen also die Chaostheorie nicht *ersparen* können?

Es handelt sich bei diesem Satz Peitgens nicht mehr um einen Satz der Chaostheorie, sondern um einen Satz seiner Weltanschauung. Herr Peitgen versuchte offenbar – wie so viele Wissenschaftler unserer Zeit, die um Popularisierung ihrer Theorien bemüht sind – irgendeinen Konnex zwischen seiner wissenschaftlichen Theorie und gängigen Weltanschauungen herzustellen. Die Botschaft seines Satzes ist nicht primär kognitiv zu verstehen, sondern werthaft und gleichnishaft; sie hat eine wertende und eine emotive Komponente. Das *Wesentliche* einer Weltanschauung scheint es also zu sein, dass sie sich nicht auf das Kognitive beschränkt.

Ebensowenig wie jedes Tatsachenurteil einer Person ein weltanschauliches Urteil ist, so ist auch nicht einfach jedes wertende Urteil einer Person, etwa “Rosen sind schön”, schon ein weltanschauliches Urteil. Als vorläufige Umgrenzung des Begriffes eines weltanschaulichen Urteils können wir festhalten, dass es sich dabei einerseits um ein hinlänglich allgemeines Urteil handeln muss, das andererseits gleichzeitig zu kognitiven, wertenden und ästhetisch-emotiven Aspekten einer Sache Stellung nimmt.

Der Büchermarkt ist voll von solchen Weltanschauungen – oder im folgenden kurz: *WAs*. Deren Vermarktung ist seine wohl wichtigste Funktion. Ein weiteres Beispiel wäre ein Gurubuch der *New Age* Bewegung: *Fritjof Capra: Wendezeit* [2]. Capra predigt das Aufkommen einer neuen (geistigen) Ära, deren Tendenz sich stichpunktartig so umreißen läßt:

	Yang	→	Yin
altes Denken –	klassische Physik	→	neues Denken – moderne Physik
	analytisch/gespalten	→	synthetisch/ganzheitlich
	Logik, mechanisch	→	Intuition, kreativ
	tot, krank	→	lebend, gesund

Der Inhalt des Capraschen Buches konzentriert sich auf das Spannungsfeld zwischen der *kognitiv-wissenschaftlichen Ratio* und dem *Glauben* an eine seelisch gehaltvollere bzw. ‘*höhere*’ *Ratio*, die sich sowohl im Individuum wie in der Gesellschaft äußern kann. Capras Idee dieser höheren *Ratio* gipfelt in der spirituellen Verbundenheit der Ichseele mit dem Gesamtkosmos; und zwar durchaus mit metaphysischem Wahrheitsanspruch, weil Capra an Fernwirkung, Gedankenübertragung und Spiritualität glaubt. Auch in diesem Buch fällt dem Kenner auf, dass die moderne Physik, die Capra ständig herbeizitiert, für die von ihm propagierte WA sachlich ohne Funktion ist; sie hat allerdings die Funktion, die von ihm propagierte WA ‘autoritativer’ und ‘imponierender’ zu machen [31].

Viele weltanschauliche Bücher, die von Wissenschaftlern geschrieben – und nicht selten als Konsequenzen wissenschaftlicher Theorien getarnt – werden, liegen im Spannungsfeld der Überwindung einer einseitig-wissenschaftlichen *Ratio* hin zu Intuition, Mythos und Mystik. Auch Capra vertritt die These, die moderne Physik stimme in ihrer Konsequenz mit der östlichen Mystik überein. In ähnlicher Linie liegen auch Bücher wie etwa Hans-Peter Duerr: *Traumzeit* [7], oder Mythostheorien wie z.B. in Kurt Hübner: *Die Wahrheit des Mythos* [14] oder in Gerhard Wehr: *Die deutsche Mystik* [42]. Letzteres Werk beginnt ebenfalls mit dem Satz “Wir gehen einer neuen Zeit entgegen”.

Ein zweites wichtiges *Spannungsfeld*, innerhalb dessen WAs um eine stabile Position ringen, ist das zwischen *theoretischer Ratio* und *moralisch-politisch engagierter Handlung*. Die bisher genannten WAs sprechen eigentlich nur in Nebenbemerkungen über politische Konsequenzen; wichtig ist ihnen der Zug zur *spiritualistischen Innerlichkeit*. Aber vor mehreren Jahrzehnten haben WAs, die in dem letztgenannten Spannungsfeld liegen, den öffentlichen WA-Diskurs dominiert. Ich denke dabei an die *neomarxistische* WA der damals ‘Neuen’ (und mittlerweile altgewordenen) ‘Linken’ der 60er und 70er Jahre. Es fängt an mit Horkheimer/Adornos *Dialektik der Aufklärung* [12], worin ebenfalls ein grundsätzliches Aufbegehren gegen wissenschaftliche – hier: “positivistische” – *Ratio* stattfindet. Spätere Werke dieser WA, welche “die kritische Theorie” genannt wurde, sind Herbert Marcuses *Der eindimensionale*

Mensch [21], oder Jürgen Habermas' *Erkenntnis und Interesse* [11]. Das damalige Aufbegehren strebte nicht nach 'höherer' Spiritualität, sondern nach der *Überwindung der bestehenden Gesellschaftsordnung*. Wie Adorno formulierte: "Es gibt kein wahres (Leben) im falschen (gesellschaftlichen Zustand)". Der gesamte frühe (utopische) Sozialismus, der frühe Marxismus und der Neomarxismus sind als eine in diese Richtung geartete WA anzusehen: Feuerbachs 11. These besagt bekanntlich: "Die Philosophen haben die Welt immer nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern". Aber auch das wissenschaftskritische Buch von Paul Feyerabend, *Wider den Methodenzwang* [9], ließe sich in dieses Spannungsfeld einordnen, insofern Feyerabends "anarchistische Erkenntnistheorie" als *politische* Schrift gegen die Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis darstellt.

Wir können festhalten, dass die erstgenannte Gruppe von WAs sich primär im Spannungsfeld zwischen dem *Wahren* und dem *Schönen*, d. h. dem kognitiv-rationalen und dem ästhetisch-emotiven (bzw. seelischen) Bereich bewegt, und hier Synthesen bzw. Überwindungen etc. sucht, während die zweitgenannte Gruppe von WAs sich im Spannungsfeld zwischen dem *Wahren* und dem *Guten*, d. h. dem kognitiv-rationalen und dem praktisch-politischen (bzw. moralischen) Bereich aufhält.

Anknüpfend an diese Analyse kommt natürlich sofort in den Sinn, dass die beiden Pole des *Guten* und des *Schönen* – welche wie aufgezeigt in je eigentümlichem Spannungsfeld zum Pol des *Wahren* stehen – in Relation zueinander ebenfalls ein Spannungsfeld bilden. Man denke nur an die vielen Beispiele dafür, wie strenge politische oder moralische Systeme immer wieder gewisse Formen der Kunst als 'Entartungen' kritisiert und teilweise sogar bedroht haben. Etwa die marxistisch-stalinistische Kritik an der bürgerlichen Kunst als 'degenerierte' l'art pour l'art; oder die Kritik des Nationalsozialismus an den 'Entartungen' der modernen Kunst, die Kritik der katholischen Kirche an künstlerischen 'Verfehlungen', und heutzutage die Kritik der islamischen Fundamentalisten an libertinärer Kunst, beginnend mit den seinerzeitigen 'satanischen Versen' Salman Rushdies bis hin zur gegenwärtigen Kritik an Mohammed-Karikaturen. So wie moralisch-politische WA's immer wieder die Tendenz zeigen, wissenschaftliche Erkenntnis unter ihre Vorstellung des 'allgemein-Guten' zu spannen, suchen sie auch, die Kunst unter ihre Vorstellung dieses Guten zu spannen.

2 Theoretische Prinzipien der Weltanschauungsanalyse: das Weltanschauungsdreieck

Wir wollen uns dem Begriff einer WA mithilfe des ‘klassischen’ Dreiecks des *Wahren, Guten und Schönen* nähern – welches von uns im folgenden *das Weltanschauungsdreieck* genannt wird, und das wir in vielen Hinsichten alles andere als ‘klassisch’ auffassen werden. Insbesondere meinen wir mit den drei Eckpunkten des Dreiecks in erster Linie nicht drei ‘erstrebenswerte Ziele’ (wahr, gut und schön), sondern drei unabhängige *Dimensionen* (wahr-falsch, gut-böse, schön-hässlich).



Jede Seite des Dreiecks entspricht einer *Bipolarität*, die als Ellipse eingezeichnet ist. Dies erklärt, warum man die Spannungen des Dreiecks auch, so wie bei etlichen Autoren, als Bipolaritäten auffassen kann. Das Dreieck enthält aber noch wesentlich mehr Bipolaritäten als jene, die seinen Seiten entsprechen (s.§6).

Ganz allgemein ist unter einer Weltanschauung eine geistige Repräsentation der Wirklichkeit zu verstehen, welche diese *gleichzeitig* in den Dimensionen von wahr/falsch im deskriptiv-faktischen Sinn, gut/schlecht im ethisch-praktischen Sinn, und schön/hässlich im emotiv-ästhetischen Sinn repräsentiert. Der *Zweck* einer solchen WA liegt nicht primär darin, möglichst *wahr* zu sein. Jeder Pol des Dreiecks entspricht vielmehr auch einer anderen *Grundkategorie von Zwecken*. WA's sind in Bezug auf Zwecke *plurifunktional*. Sie unterscheiden sich unter anderem darin, dass sie unterschiedliche Zwecke unterschiedlich gut erfüllen können. Sowohl für die Ausbildung eines *Lebenssinns* wie für die praktische und psychologische *Bewältigung* des Lebens ist die Regulation aller drei Zweckdimensionen gleichermaßen notwendig.

Jede WA siedelt sich also irgendwo in diesem *Spannungsdreieck* an – der Marxismus z.B. liegt mehr auf der Wahr-Gut-Achse, der Nationalsozialismus auf der Gut-Schön-Achse, die ‘neue Physik’ bzw. New Age-Bewegung auf der Wahr-Schön-Achse. Andere WAs liegen nicht auf einer Achse, sondern tendieren zu einem extremen Punkt: das naturwissenschaftliche ‘Weltbild’ (wie immer man es genau ausformuliert) ist zentriert um das Wahre, die ‘Caritas-Mentalität’ um das Gute, das Weltbild des Mystikers und Ästhetikers um das Schöne; und doch müssen all diese WAs auch die anderen Zwecke irgendwie erfüllen.

Mit der hier vorgeschlagenen Weltanschauungsanalyse ist zunächst vor allem folgende *Methode* verbunden: *Das Zurücktreten hinter die Erkenntnisebene, und die Dispensierung des absoluten Wahrheitsanspruchs – allerdings nur auf der Objektebene, d. h. der Ebene der Weltanschauungen, nicht auf der Metaebene, d. h. der Ebene der theoretischen Analyse von WAs.*

Sowohl in der Alltagssprache wie auch in der klassischen Philosophie hat nämlich “wahr” eine Priorität gegenüber “gut” und “schön”. Dies erkennt man an folgender *Sprachbeobachtung*: man kann sehr wohl von einer “wahren” Moral, “wahren” Liebe, “wahren” Kunst oder “wahren” Poesie sprechen; man kann aber kaum von einer “guten” Theorie oder “schönen” Prognose sprechen. Darin zeigt sich, dass die Menschen instinktiv bzw. ‘ganz von selbst’ dazu tendieren, an eine *höhere Wahrheit* zu glauben, welche sich eben in ihrem Glauben an ihre WA niederschlägt. In gewissem Sinn war die klassische Philosophie nichts anderes als ein Versuch, die “wahre” WA unter den vielen möglichen zu finden, und zwar vornehmlich mit den Mitteln der ‘reinen Vernunft’ – ein Versuch, der letztlich gescheitert ist. Anders ausgedrückt, die klassische Philosophie hatte versucht, das Dreierfeld auf die Ebene der Wahrheit zu reduzieren.

In unserem Weltanschauungsdreieck ist dagegen die Wahrheit lediglich *ein Eckpunkt*, und wir *verzichten* darauf, nach einer darüber hinausgehenden höheren Wahrheit zu suchen, die alle drei Pole mit umfassen soll. Wir fragen nicht, welche WAs wahr sind, oder wahrer als andere, sondern analysieren die *Strukturen* und *Funktionen* von WAs – wir analysieren, wie sich WAs in diesem Spannungsdreieck *bilden, stabilisieren, transformieren, und auflösen*. Das klingt nach *Relativismus*, aber man kann dieses “Zurücktreten hinter die Frage der ‘höheren’ Wahrheit von WAs” auch lediglich als *vorläufig* betrachten und braucht die *Hoffnung* nach einer ‘höheren Wahrheit’ dabei nicht aufgeben. So sah es wohl auch Robert Musil, dessen *erstes Buch* seines Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* der Kritik von WAs gewidmet ist, während er im *zweiten Buch*,

wenngleich zögernd und gebrochen, nach einer Möglichkeit der positiven Begründung einer WA sucht.

Unter dem Glauben an eine 'höhere Wahrheit' wird hier nicht *nur* der Glaube an eine metaphysische oder spirituelle Wahrheit übernatürlicher Wesenheiten verstanden, so wie dies in mehr-oder-weniger allen Religionen der Fall ist; bei diesem Glauben kann es auch ganz 'natürlich' zugehen (man denke an Hitlers Rassenlehre oder Stalins Lehre vom kommunistischen Endsieg). Alles, was darunter verstanden wird, ist der Glaube an die *Überlegenheit*, die Richtigkeit bzw. Wahrheit, der *eigenen* Weltanschauung. Die Vertreter einer WA glauben im Regelfall ganz selbstverständlich an die Überlegenheit bzw. Wahrheit ihrer eigenen WA, und glauben damit an eine solche 'höhere Wahrheit', was noch nichts darüber impliziert, wie *tolerant* sie sich gegenüber anderen WAs benehmen (dies hängt von ihrer politischen Sozialisation ab) – aber sie *glauben* daran. Man kann fragen, ob eine WA, deren Vertreter *nicht* an die *Wahrheit* bzw. *Überlegenheit* ihrer WA, sondern stattdessen an die *Relativität* und *Zerrissenheit* ihrer WA glauben, überhaupt existieren kann. *Ich möchte dies, zumindest vorläufig, bezweifeln*. Dies hängt damit zusammen, dass der Glaube an eine WA immer einen gewissen (verallgemeinerten) *Placebo-Effekt* besitzt: d. h. unabhängig von der Wahrheit bewirkt schon allein der Glaube daran etwas im Menschen, z.B. Selbstvertrauen, Überzeugungskraft gegenüber Anderen, innerer Halt, usw. [34].

Das von mir vorgeschlagene Weltanschauungsdreieck als theoretische Grundlage der WA-Analyse sei zunächst kurz mit bekannten Ansätzen zur WA-Analyse in Beziehung gesetzt. Etwa zur selben Zeit nämlich, als Robert Musil seinen *Roman der WAs*, also seinen "Mann ohne Eigenschaften" schrieb, begannen sich auch Wissenschaftler vermehrt mit WAs zu befassen, und es bildete sich die Bezeichnung *Weltanschauungsanalyse* heraus. Die historisch (und in abgeschwächtem Ausmaß noch heute) *dominierende* Form von WAs sind Religionen. Daher beginnt die Geschichte der WA-Analyse bzw. ihrer Vorgänger als *Religionskritik* der Aufklärung. Diese Geschichte läßt sich in einem ersten Anlauf unter *zwei Gesichtspunkten* ordnen.

Erster Gesichtspunkt: Man kann WAs bzw. Religionen als primär *negativ*, als *Erkenntnishindernis* verstehen. Dies trifft auf alle klassischen Religionskritiken zu, von Francis Bacons Idolenlehre und Spinozas Religionskritik über Hobbes, Locke und Hume bis zu Kant einerseits und den 'Revolutionären' wie Helvetius, Holbach, Feuerbach und Marx andererseits. Hier wird überall herausgearbeitet, wie Religion den Weg zur objektiven Erkenntnis, aber auch den Weg zur Selbstemanzipati-

on der Menschheit, *verstellt*. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in der Zeit, als der Klassik bereits eine Romantik und der Aufklärung bereits eine ‘Gegenaufklärung’ gefolgt war, begannen einige ‘aufgeklärte’ bzw. ‘post-aufgeklärte’ Philosophen und Wissenschaftler, WAs auch *positiv* zu analysieren, als eine notwendige Wert- und Sinnorientierung des Menschen, welche nicht restlos durch Aufklärung und Wissenschaft zu ersetzen sei. In seinen *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre* (insbesondere in “Weltanschauungslehre, Soziologie und Weltanschauungssetzung”) kritisierte *Max Scheler* [30] das ‘Dreistadiengesetz’ von Auguste Comte, wonach die Ideengeschichte von Religion über Metaphysik zur Wissenschaft fortschreitet. Scheler lehrte dagegen, dass es sich dabei um drei ganz unterschiedlich orientierte WAs handle. Dennoch ist bei Scheler noch so etwas wie der Glaube an einen auch für WAs geltenden Wahrheitsbegriff zu finden. Der bekannte ‘Philosoph der Geisteswissenschaften’, *Wilhelm Dilthey* [6], lehrte, dass in der Philosophie gewisse typische weltanschauliche Grundhaltungen immer wiederkehren, nämlich *Materialismus*, *objektiver Idealismus*, und *Subjektivismus der Freiheit*. Auch *Ernst Cassirer* [3] vertrat in seiner *Philosophie der symbolischen Formen* einen weltanschauungsanalytischen Ansatz, insofern er Mythos und Wissenschaft auf einer Ebene untersuchte. Ein wichtiger Begründer der WA-Analyse ist schließlich *Karl Mannheim*, der Begründer der sogenannten *Wissenssoziologie* [20]. Mannheim betonte ebenfalls, dass WAs *hinter* der Ebene des rein Theoretisch-Kognitiven liegen: sie drücken sich ebenso im Symbolisch-Ästhetischen, in Kunst und Kultur, ja auch in Gebärde, Gestik und Tanz aus.

Tepe [38] bildet in seinem lesenswerten Werk *Theorie der Illusionen* diesen ersten Gesichtspunkt ab, indem er zwischen *Ideologien*⁻ (Ideologien als Erkenntnishindernis) und *Ideologien*⁺ (Ideologien als notwendige Form der menschlichen Wertorientierung) unterscheidet. Tepe zeigt, dass auch in jüngeren Ideologietheorien sehr unterschiedlich einmal der Schwerpunkt auf der erkenntniskritischen Ideologiekritik (z.B. bei Geiger) und das andere Mal auf der bejahenden Ideologiekritik (z.B. bei Karstedt) liegt. Unsere Methode des (vorläufigen) *Zurücktretens* hinter die Wahrheitsfrage auf der Objektebene bedeutet natürlich, dass wir uns der Frage von Ideologie⁻ versus Ideologie⁺ (vorläufig) bewußt enthalten und stattdessen an einer strukturellen, funktionalen, und evolutionärdynamischen Analyse von ‘Ideologien’ interessiert sind.

Es gibt jedoch noch einen zweiten Gesichtspunkt, der für meinen Ansatz sogar noch wichtiger ist:

Zweiter Gesichtspunkt: die meisten WA-analytischen Ansätze begrei-

fen WA nach dem Muster einer *Bipolarität*. Die gesamte Tradition der *Ideologiekritik* ist orientiert an einer zentraler Bipolarität: der zwischen deskriptiver *Erkenntnis* einerseits und normativer *Wertorientierung* andererseits (vgl. auch [17]). Die WA-Analyse fokussiert sich in diesem Ansatz auf die Frage, ob und in welchem Maße *Werthaltungen* mit dem Anspruch eines ‘Wissens’ auftreten können und sollen. Vertreter des *Ideologie*[–]-Ansatzes verneinen dies, solche des *Ideologie*⁺-Ansatzes bejahen dies, und Autoren wie Tepe [38] anerkennen die relative Berechtigung beider Ansätze. Musil selbst hat übrigens, wie in §6 gezeigt wird, ebenfalls primär in Bipolaritäten gedacht; allerdings führt er *mehrere* Bipolaritäten an, die nicht auf eine einzige reduzierbar sind.

Den Vorteil des Weltanschauungsdreiecks gegenüber dem Ansatz der Ideologiekritik sehe ich darin, explizit zwischen den Dimensionen des Guten (des Praktisch-Ethischen) und des Schönen (des Sinnlich-Ästhetischen) als unabhängige Dimensionen zu differenzieren, um damit die Spannungen diverser WAs besser erfassen zu können. Die gesamte Tradition der Ideologiekritik ist aus dem Gesichtspunkt meines WA-Dreiecks insofern ‘einseitig’, als sie sich auf die Achse zwischen dem Wahren und dem Guten konzentriert. Diese Tradition ist aus dem ‘Kopfmenschen’ der Aufklärung und dem ‘Tatmenschen’ der neuen Linken hervorgegangen, während die Wesenszüge von WAs der neuen Mystik, Religiosität und Esoterik darin nur schlecht hervortreten können. Auch Tepes ‘Theorie der Illusionen’ ist auf der Bipolarität von deskriptivem Wissen versus Wertorientierung aufgebaut. Die wohl grundlegendste These von Tepe ist folgende: WAs beruhen auf *Wert-Ontologisierungen*; das sind *unbewusste poetische* Ausgestaltungen der eigenen normativ-werthaften Orientierung in Form einer wunschenkenrischen *Projektion* dieser Wertorientierung auf eine ‘höhere Außenwelt’ [38, p. 19f, 44]. Tepe geht durchaus davon aus, dass der Mensch ohne eine Wertorientierung nicht leben kann [38, p. 28]. Geläuterte Aufklärung besteht ihm zufolge darin, diese Wert-Ontologisierung (und ihre fundamentalistischen Gefahren) rückgängig zu machen, sodass daraus eine ‘sich-selbst-als-Poesie-wissende’, *bewußt-poetische* Ausgestaltung der eigenen Wertorientierung wird. Ich stimme Tepe bis dahin weitgehend zu. Allerdings ist durch diesen Schritt, in der Sichtweise des Weltanschauungsdreiecks, die grundlegende Spannung keineswegs behoben worden, so wie dies Tepe meint. Vielmehr ist die werthafte Komponente der WA vom Pol des Guten auf den Pol des Schönen transformiert worden, und es bleibt die Spannung zwischen einer kognitiv-analytischen Weltbeschreibung und einer ästhetisch-metaphorischen Weltbeschreibung. Die ästhetische (und

durchaus illusions-fördernde) *Kraft* der Metaphern geht verloren, wenn man sie in exakt definierte analytische Begriffe übersetzt, und die wissenschaftliche Genauigkeit geht verloren, wenn man sie durch ästhetisch aufgeladene Metaphern ersetzt. Auch diese Spannung hat Musil in seinem Roman immer wieder und ungemein erhellend analysiert (dazu §3 unten).

Nur wenige Autoren in der Geschichte der WA-Analyse haben eine *tripolare* Analyse vorgeschlagen. Ein Beispiel ist der schon erwähnte Wilhelm Dilthey, dessen drei weltanschauliche Grundhaltungen, *Materialismus*, *objektiver Idealismus* und *Subjektivismus der Freiheit*, ganz eng mit den Eckpunkten unseres WA-Dreiecks zusammenhängen. Ein jüngerer Autor, der für meinen Ansatz besonders bedeutend ist und ebenfalls von einer Tripolarität ausgeht, ist schließlich *Ernst Topitsch* in seinem Buch *Erkenntnis und Illusion* [39].

Topitsch zeigt, dass im Verlauf der menschlichen Geistesgeschichte, angefangen bei den Primitivkulturen, WAs immer die Funktion hatten, dem Menschen *gleichzeitig* eine Orientierung im Wahren *und* Guten *und* Schönen zu geben: ein WA soll uns sagen, wie die Welt ist und was wir zu erwarten haben; zugleich auch, was daran jeweils gut ist und was schlecht ist, was sich “schickt” und was sich nicht “schickt”; und schließlich soll sie uns verraten, was in all dem das wahrhaft Bewundernswerte und das wahrhaft zu Verachtende ist. Eine WA, die all dies tut, stiftet einen *Sinnzusammenhang*: sie gibt uns einen *Lebenssinn*. Topitsch spricht daher von WAs als *plurifunktionalen Führungssystemen*. WAs nehmen dem Menschen die *Furcht* vor dem Unbekannten und Gewalttätigen in Natur und Gesellschaft; sie stabilisieren die *Seele* (bzw. Psyche) des Menschen wie auch die *Gesellschaft* und ihre sozial-regulativen Normensysteme.

Nach Topitsch gibt es zwei Basismechanismen der Bildung von WAs in allen vorwissenschaftlichen Gesellschaftsformungen:

- (1) Der Mechanismus der *Projektion*: Die Menschen deuten die Natur nach dem Muster ihrer eigenen innerpsychischen und sozialen Erlebnisse. Sie *beseelen* die Natur— man spricht daher auch vom Spiritualismus oder vom animistischen Weltbild (vgl. *Arnold Gehlen, Urmensch und Spätkultur* [10]). Dominierend hierbei ist die (von Topitsch sogenannte) *soziomorphe Projektion*: Natur wird gedeutet als Verein von Naturgottheiten, die eine gesellschaftliche Hierarchie eingehen. Diese ewig-göttliche Hierarchie wird dann, nachdem durch Projektion gewonnen, oft zur Rechtfertigung der Gesellschaft benutzt (“Projektion und Reflexion”). Daneben gibt es die biomorphe und die technomorphe Projektion.

- (2) Der Mechanismus der *Kompensation*: WAs sollen uns zur Kompensation des *irdischen Leides* eine *Erlöseridee* geben, eine *Hoffnung* auf ein höchstmöglichst glückliches jenseitiges Dasein. Damit einher gehen *ritualistische Praktiken*, diesem ewigen Glück bereits im Irdischen nahezukommen zu versuchen: schamanistischen Ritualen des Tanzes, des Rausches, der Massenhysterie etc., liegt dieses Streben nach einer spirituellen Begegnung mit Gott oder dem Jenseitigen zugrunde. Topitsch spricht in diesem Zusammenhang von der *ekstatisch-kathartischen Funktion* von WAs.

Wenn das WA-Dreieck tatsächlich reale Aspekte der Architektur von menschlichen WAs wiedergeben sollte, dann sollte seinen Polen auch eine *neurowissenschaftliche* Grundlage gegeben werden können. Das kann in diesem Aufsatz nicht geleistet werden. Doch einige 'offene Türen' hierzu seien angedeutet. Der ästhetische Pol sollte jenen Gehirnmodulen entsprechen, welche sich aus der *Wahrnehmung* und ihrer neuronalen Verarbeitung ableiten. Der praktische Pol entspricht jenen Gehirnmodulen, welche mit praktischem und sozialem Handeln, mit Handlungs*motorik*, verbunden sind. Der Pol der Wahrheit entspricht schließlich der Fähigkeit zu genauem logischen Denken und gehört demnach zu jenen Gehirnregionen, welche diese Funktion bewerkstelligen und sich evolutionär am spätesten entwickelt haben.

Religion ist eine derart konstante Komponente von WAs in der Geschichte der Menschheit, von den frühesten bekannten menschlichen Deutungsmustern (erschlossen aus Höhlenmalereien oder Kultstätten) bis zur neuen Religiositäten in der heutigen hochtechnologisierten westlichen Welt, dass nicht wenige Evolutionstheoretiker annehmen, dass es eine angeborene Disposition des Menschen zu religiösen Gefühlen bzw. Projektionen gibt – eine Disposition, deren Verführungskraft natürlich nicht zwingend ist, sondern der ein aufgeklärter Mensch widerstehen kann. Alle früheren WAs waren jedenfalls *religiöser Natur*. Eine religiös fundierte WA wird *kraft Autorität* zusammengehalten. Die klassischen Theorien der aufgeklärten Humanität versuchen dagegen, die *Einheit* der drei Bereiche des Wahren, Guten und Schönen mit Mitteln der philosophischen Argumentation herzustellen. Wir wissen sehr gut, dass diese Versuche als gescheitert angesehen werden müssen, und sei es auch nur deshalb, weil die sprichwörtliche *Anarchie* der diesbezüglichen 'philosophischen Systeme' *die Willkür verrät*, die in allen solchen Versuchen steckt. Wenn man die drei Bereiche sich *frei nach ihren Eigengesetzlichkeiten* entwickeln läßt, dann geraten sie in permanente *Widersprüche*.

Dies soll im nächsten Kapitel *historisch* wie *systematisch* kurz skizziert werden.

3 *Das Auseinanderfallen der drei Bereiche bzw. Pole des WA-Dreiecks*

Ein *erstes* Auseinanderfallen fand bereits in der Antike statt, nach Aristoteles. Hauptgrund dieses Auseinanderfalls war, dass die ‘Alten’ (etwa Plato) lehrten, die astronomischen Gesetze müssten zugleich über des *Gute und Schöne* belehren, während die empirischen Naturforscher (wie Archimedes etc.) sich durch dieses Postulat beeengt fühlten [29, vgl. p. 13]. Ein *zweites* Auseinanderfallen fand im Übergang von Hoch- zu Spätscholastik statt. Dort versuchte man, Naturwissenschaft in den Dienst des Glaubens zu stellen. Doch die Widersprüche traten alsbald sichtbar zutage. Man denke an das *Theodizeeproblem*: Wie kann ein allwissender und allguter Gott all das Böse in der Welt zulassen? Die Versuche von Leibniz, dieses Problem zu lösen, erschienen an den Haaren herbeigezogen (und wurden in der Figur des “Dr. Pangloss” aus Voltaire’s “Candide” trefflich parodiert). Oder man denke an speziellere Probleme, wie das Dreieinigkeitsproblem: wie kann Gott zugleich aus drei wie aus einem Wesen bestehen? Insbesondere die *Philosophen des Franziskanerordens* befreiten sich von dem Dogma, dass die Wissenschaft dem Glauben dienen müsse (vgl. hierzu [5], sowie *Umberto Eco*s bekannter Roman *Der Name der Rose*). Der Glaube sei in wesentlichen Teilen übervernünftig, eine These, die später ebenso *Pascal* vertreten hat, als er die Unmöglichkeit erkannt hatte, die Existenz Gottes mit Vernunftgründen zu beweisen.

Das Auseinanderfallen zwischen dem Wahren einerseits, und dem Guten und Schönen andererseits, wurde mit dem Aufblühen der neuzeitlichen Naturwissenschaft natürlich noch viel drastischer. Insbesondere begann der Rückzug der Religion, der Verlust ihrer Macht und ihrer Glaubwürdigkeit. Aber auch das Auseinanderfallen zwischen dem Guten und dem Schönen ist historisch deutlich nachvollziehbar: während die Kunst bis ins 16. Jahrhundert vorwiegend in den Dienst des religiösen Glaubens gestellt war, beginnt sie sich ab dieser Zeit zunehmend davon zu emanzipieren und gerät alsbald immer wieder in Konflikt mit religiösen Moralvorstellungen oder mit herrschenden politischen Normen.

Das Auseinanderfallen der drei Bereiche ist nicht nur historisch, sondern auch systematisch nachvollziehbar:

WAHR-GUT: Das Auseinanderfallen dieser Bereiche hat einen mo-

dernen philosophischen Namen: die *Sein-Sollen-Kluft* und die *Wertneutralitätsthese* [33]. Aus Sätzen über das Faktische kann man keine Sollenssätze ableiten. Und Wissenschaft kann keine Werte begründen. Zum ersten Mal wurde dies deutlich in Max Webers Abhandlung “Wissenschaft als Beruf” [41] ausgesprochen.

WAHR-SCHÖN: Das Auseinanderfallen dieser Bereiche liegt vorallem an Folgendem: damit wissenschaftliche Theorien überprüfbar sind, müssen sie *präzise* formuliert werden. Die wissenschaftliche Sprache muss den *assoziativ-emotiven* Anteil der Sprache *abspalten*, um zu einer präzisen Sprache zu gelangen. Das *ästhetische Moment* in der Sprache lebt dagegen genau von diesem Anteil. Daher muss das ästhetische Moment eines Textes, das Metaphorisch-Gleichnishafte in ihm, bzw. seine poetische Wirkung insgesamt zwangsweise verloren gehen, wenn man diesen Text in wissenschaftliche Sprache transformiert. Umgekehrt muss zwangsweise die Präzision verloren gehen, will man einen Textgehalt in ästhetischer bzw. poetischer Sprache ausdrücken. Die seelisch-emotive Funktion einer WA ruht aber wesentlich in ihrer ästhetischen Dimension. Nirgendwo wird dies überzeugender formuliert als in Robert Musils Bemerkungen zur Bedeutung des *Gleichnisses* für die Poesie bzw. Literatur und zum *In-Sich-Zusammenfallen* des ‘höheren’ Wertes eines Gleichnisses, wenn man es in eine rein kognitiv-wissenschaftliche Sprache übersetzt (s. hierzu das Romankapitel “Die Spitze deiner Brust ist wie ein Mohnblatt” aus Musil [23, insb. p. 583]; sowie [18, p. 49]).

GUT-SCHÖN: Das Schöne-in-sich ist etwas rein Subjektives und definiert sich durch subjektive Innerlichkeit und Freiheit. Insofern ist das Schöne auch etwas durchaus Egoistisches. Dies widerspricht natürlich den Forderungen der Moral, die Intersubjektivität verlangt und die Freiheit einschränkt. Man sieht dies sehr deutlich an folgendem Sachverhalt: es gibt zweifellos eine *Ästhetik des Bösen*, wie man sie in den Unterhaltungsmedien (Thrillers etc.) überall nachvollziehen kann. Aber es gibt keine ‘Ethik des Bösen’. Oder anders ausgedrückt, das ‘radikal’ Ästhetische ist moralisch ebenso ‘wertneutral’ wie die ‘positivistische’ Wissenschaft, und gerät daher nicht seltener als jene mit den Forderungen der Moral in Konflikt.

Die grundlegende *Schwierigkeit* des weltanschaulichen ‘Getümmels’ unserer *post-religiösen* Zeitlage begreift man erst, wenn man sich klar macht, dass (a) das Spannungsdreieck der WAs voller Widersprüche ist und Gleichgewichte, die sich darin ausbilden, immer *labil* sein müssen, dass aber andererseits (b) mit dem Verlust von Religion der *Hauptstabilisator* von WAs verlorengegangen ist, sodass sich die Frage stellt,

wie WAs ohne Religion überhaupt stabilisiert werden sollen. In der Tat beruht die Stabilisierung von WAs in Religionen auf *Autorität* – der Autorität *Gottes* – weshalb Robert Musil an einer Stelle sagt: zur Religion greift der Mensch, weil die inhaltliche Synthese – die *Utopie* – scheitert. Ist es möglich, ohne WAs (jedenfalls im klassischen Stil) zu leben, und die Gespaltenheit zu akzeptieren? Gar eine Synthese ‘auf anderem Wege’ zu erreichen? Diese Frage war ein grundlegendes Motiv Musils, dessen Roman wir uns nun zuwenden.

4 WAs in Musils Roman “*Der Mann ohne Eigenschaften*”

WAs treten häufig mit dem Anspruch auf, eine ganz neue Zeit einzuleiten, wie etwa die New Age Bewegung der 1980iger Jahre. Doch WAs gab es zu allen Zeiten, und insbesondere in der *Robert Musil* prägenden Zeitepoche, um 1900 herum, traten ähnliche WAs auf wie etwa in den 1980er Jahren. Zu dieser Zeit waren insbesondere (neu-) *romantische* Strömungen ‘modern’ bzw. ‘in Mode’, also Trends, die ‘einseitige Wissenschaft-Technik-Orientierung’ durch mehr Seele, Kunst und Mystik zu überwinden. Was die mehr moralisch-politisch fokussierten WAs betrifft, so war damals, statt Marxismus und Neomarxismus, der *Nationalismus* modern; Ideen wie Volk, Volksgeist, organische Gesellschaft, Rausch der Massen und Volksverbrüderung füllten den Weltanschauungsmarkt. Der Sozialismus sollte sich erst später, als Gegenteil dazu, auf den historischen Weg machen. Robert Musil beschäftigte sich im *Mann ohne Eigenschaften*, kurz: *MoE*, ganz intensiv mit diesen WAs. Charakteristische WA-Werke zu Musils Zeit seien zunächst grob umrissen.

Oswald Spengler verkündet in seinem monumentalen Werk *Der Untergang des Abendlandes* [36] den Untergang der einseitigen abendländischen Ratio und das Aufblühen neuer Mystik. Spengler entwickelt auch eine Art ‘Theorie’ des Mythos in Form einer zyklischen Theorie der Kulturentwicklung. *Ludwig Klages* vertritt in seinem Buch *Der Geist als Widersacher der Seele* [15] eine frühe Version einer ‘Vom-Yang-zum-Yin’-Theorie: er sieht im begrifflichen Intellekt einen Widersacher der höheren Intuition. Auch *Maurice Maeterlinck* entwirft in seinem Werk *Der Schatz der Armen* [19] eine mystische Seelentheorie, hier allerdings mit stark moralischen und ‘diesseits-pessimistischen’ Komponenten. Zur selben Zeit, und im Gegensatz dazu, lehrte der berühmte Philosoph *Friedrich Nietzsche* den Übermenschen, der die menschlichen Triebkräfte und damit auch das Böse im Menschen bejaht. Alle diese Autoren vertreten,

in unterschiedlichen Nuancen, eine WA, die sich primär in der Spannung Ratio – Seele, Wahres – Schönes, oder Yang – Yin ansiedelt.

Die politisch maßgebenden WAs zu Zeiten Musils waren die romantischen und nationalistischen Staatstheorien. Prototypisch hierfür steht das Werk von *Othmar Spann*, *Der wahre Staat* [35], worin im Gegensatz zu Liberalismus und Aufklärung eine Auffassung eines *wahren* Staates gelehrt wird, in dem auf der Grundlage einer ständisch gegliederten Ordnung der Einzelne mit dem Ganzen der Nation verschmilzt, und worin *Blut und Boden* die obersten Werte darstellen. Die gefährlichen Konsequenzen dieser damals noch weit ‘unschuldiger’ als heute auftretenden romantisch-nationalistischen Ideologien treten in *Ernst Jüngers Stahlgewitter* zutage, worin der *Krieg* als drastische Konkretisierung dieser Blut-und-Boden-Volkseinheit verherrlicht wird. Während sich diese beiden Weltanschauungen stark gegen den begrifflichen Intellekt wenden und sich stattdessen auf den Dimensionen oder Polen des Guten/Bösen und Schönen/Hässlichen niederlassen, suchte *Walther Rathenau* in seinen Schriften über die *Analogie von Wirtschaft und Seele* alle drei Bereiche, das Wahre, Gute und Schöne, zu vereinen, allerdings auf eine Weise, die Musil im *MoE* [23] immer wieder als *oberflächlich* kritisiert.

Zu Musils Zeit war auch der Begriff des Unbewussten durch *Eduard von Hartmanns Philosophie des Unbewussten* [40] im Gespräch. Musil wusste auch bereits von der damals neuen Psychoanalyse, von *Freud*, *Adler* und *Jung*. C. G. Jungs *Archetypenlehre* zufolge gibt es ein allen Menschen gemeinsames *kollektives Unbewusstes*, in dem gewisse Urmythen angesiedelt sind, die in archaischen Erzählungen, in Träumen und in pathologischen Zuständen des Jetztmenschen hervortreten. Auch die Analyse dieses Unbewussten, seine *Zähmung* durch WAs und sein Hervortreten in ‘anderen’ psychologisch ‘abnormalen’ Zuständen ist für Robert Musil ein wesentliches Anliegen.

Bemerkenswert ist andererseits, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Zeitepoche großer WAs, denen Musils Analyse galt, zugleich der *wissenschaftliche Positivismus* größte Erfolge feierte, was sich z.B. in der Bewegung des *Wiener Kreises* niederschlug [37]. Einige Vertreter desselben, insbesondere Otto Neurath, arbeiteten am Entwurf einer *wissenschaftlichen* WA, deren Entwicklung jedoch alsbald am Problem der Begründung von moralischen Werten auf rein wissenschaftlichem Wege ins Stocken geriet.

So wie heute herrschte also auch zu Robert Musils Zeit ein ‘Brodeln’ von verschiedenen und vielfach unvereinbaren WAs. Die genannten Autoren sind bloß einige Spitzen dieses Brodelns. Sie alle, und andere mehr,

hat Robert Musil in seinen Roman *MoE* einfließen oder durch den Mund von Akteuren auftreten lassen (für das folgende s. auch [13, 22] und [4, Kap. 27]). Die *Parallelaktion* ist der *Haupt Handlungsstrang* des Buches. Es geht darum, einem 30jährigen Jubiläum des Preußen-Deutschlands mit einem 70jährigen österreichischen Jubiläum zuvorkommen; selbiges Jubiläum soll das ganze Volk unter der “*Schirmherrschaft einer großen Idee*” vereinen – wie geschaffen für ein Brodeln von WAs in all ihren inneren und gegenseitigen Widersprüchlichkeiten; aber auch wie geschaffen für Karikaturen und Parodien, die WA wie Sprechblasen in sich zusammenfallen lassen.

Ulrich, der “Mann ohne Eigenschaften”, ist der Mensch der Ratio und der *logischen Möglichkeit*. Mit seinem Scharfsinn analysiert er WAs ad absurdum – d. h., er *dekonstruiert* sie (im besten und nicht unbedingt ‘Derrida-schen’ Wortsinn von “de-konstruieren”). Der Mann ohne Eigenschaften gleicht der Wissenschaft ohne Wertungen. Ulrich schwankt im Verlauf des ganzen Romans zwischen Wissenschaftsbegeisterung und Wissenschaftskritik. Im zweiten Buch erkennt Ulrich, dass er die seelische Seite seiner selbst vernachlässigt hat, und versucht sie mit seiner Schwester Agathe wieder nachzuholen. In Bezug auf das WA-Dreieck startet Musil vom Pol des Wahren und trudelt daraufhin im Spannungsfeld des Dreiecks hin und her, immer scharfsinnig reflektierend, aber ohne werthaftern Antrieb, mit wechselnden Zielen, aber ohne anhaltende Richtung.

Diotima ist die weiblich gefasste Gestalt der alles vereinenden Idee; bei ihr finden die Sitzungen der Parallelaktion statt. Ihre Gesinnung gibt gemäss literaturwissenschaftlicher Deutung (u. a.) die Philosophie des Maurice Maeterlinck wieder: der Zug zum Seelisch-Mystischen, verbunden mit dem Hang zum Gutes-Tun. (Nach Karl Corino hatte Musil für Diotima mehrere Vorbilder [4, p. 855ff].) Jedenfalls ist Diotimas WA auf der Verbindungsachse zwischen dem Guten und dem Schönen angesiedelt.

Arnheim, ein Preuße, wird der Leiter der Parallelaktion – seine Grundthese ist die Verwandtschaft von Seele und Wirtschaft. Er entspricht der realen Person Walter Rathenau. Arnheim hält die “Intuition” in der Wirtschaft für das wichtigste, obzwar er über die Seele gern in Geldbegriffen spricht. Arnheim und Diotima verlieben sich ineinander, ihre Liebe endet in einer “Mystik des Schweigens” und scheitert letztlich. In der Tat hat Arnheim im Grunde einen analogen Anspruch wie Musil, nämlich alle Pole des WA-Dreiecks verbinden zu können. Musil bzw. Ulrich kritisiert an Arnheim, dass seine ‘Synthese’ aus lauter ‘faulen’ bzw. opportunistischen Kompromissen, seine Sprache aus nur halb-verstanden-

en Phrasen besteht. Dennoch klingt Musils Kritik an der Figur Arnheim auch oft selbst-gequält – so als ob er jemanden wie Arnheim unbewusst nicht nur verachtet, sondern auch beneidet (s. hierzu Musil *MoE* [23], Kap. 43, 47, 86, 95, 106, 114).

Graf Leinsdorf, der Initiator der Parallelaktion, ist ein Vertreter der romantischen Ständestaatstheorie (die wie erwähnt auf Othmar Spann zurückgeht). Sein Widerspruch ist der zwischen “Liebe zum Volk” und “Gewalt”: als das Volk demonstriert, will er auf es schießen lassen. Graf Leinsdorf ist nach dem Vorbild des Alois Prinz Liechtenstein geschnitzt (auch hier gibt es weitere Vorbilder, z. B. Franz Graf Harrach). Bezogen auf das WA-Dreieck hat Graf Leinsdorf eine opportunistische Position, die sich je nach Bedarf mehr auf der Wahr-Gut-Achse (politische Rationalität) oder der Gut-Schön-Achse (romantische Verklärung) bewegt. Auch dieses pragmatische Wechseln von WA-Einstellung je nach praktischem Kontext, der Umgang mit eigenen WA-Widersprüchen nach dem Muster einer “begrenzten Schizophrenie”, wird von Musil in mehreren Passagen und insbesondere anhand von Graf Leinsdorf eindrucksvoll herausgearbeitet (s. dazu Musil *MoE* [23, p. 99], sowie [18, §4.1.4]).

Sektionschef Tuzzi repräsentiert dagegen die behördliche Rationalität, den ‘naive mind’, für den der “Pazifismus der einzig fassbare Ausdruck dessen war, was seine Frau Diotima unter Seele verstand”. Sein realistischer Pragmatismus bzw. Common-Sensismus liegt auf der Achse zwischen dem Wahren und dem Guten; weit weg vom ‘Schönen’. Reales Vorbild für ihn ist (laut [22, 13]) Hermann Schwarzwald. *Hagauer*, der Gatte Agathes, repräsentiert am deutlichsten den Pragmatismus in der Form Deweys (das reale Vorbild ist für ihn Martha Musils zweiter Ehemann).

General Stumm von Bordwehr bewegt sich ebenso – aber deutlich machthungriger – am kognitiv-praktischen Rand des Dreiecks, in seiner Entwicklung vom Nichtbegrifflichen zum Begrifflichen. Er will die höheren Sphären des Geistigen und Seelischen kennenlernen, aber gleichzeitig eine Art militärische Ordnung hineinbringen. Ulrich klärt ihn ‘wissenschaftskritisch’ auf, dass er mit seinem Vorhaben im Grunde nicht allzu weit von der Wissenschaft entfernt ist.

Leo Fischel entspricht dem Sektionsrat Wolfgang Reichle. Er repräsentiert einen pluralistischen Pragmatisten; eine WA, die sich in der Mitte des Dreiecks aufhält. Seine Tochter Gerda hat sich jedoch zu Fischels Bedauern tendenziell dem Nationalismus verschrieben. In seinem Haus taucht dann auch die Figur des *Hans Sepp* auf, Gerdas Freund, welcher die WA des Nationalismus und den diesem inhärenten Volksmythos-

Glauben vertritt. In Hans Sepps Rede finden sich Ideen und Zitate aus Oswald Spenglers 'Untergang des Abendlandes' [36], sowie aus Ludwig Klages 'Geist als Widersacher der Seele' [15]. Was sich bei Hans Sepp noch sehr romantisch anhört, wird dann bei *Meingast* zu deutlich nationalsozialistischer Propaganda. Meingast verkörpert den Philosophen Ludwig Klages. Die Positionen von Nationalismus und Nationalsozialismus im WA-Dreieck haben wir bereits verortet; beide verachten den 'analytischen Verstand', beide liegen auf der Gut-Schön-Achse; der Nationalismus aber deutlich mehr zum ästhetischen, romantisch-verklärenden Pol tendierend, verglichen zu dem zum praktischen, politisch-aktionistischen Pol tendierenden Nationalsozialismus.

Bei dem Ehepaar *Clarisse* und *Walter* handelt es sich um Jugendfreunde Ulrichs. Sie entsprechen realen Jugendfreunden Musils (Gustav und Alice Donath), und tragen die Kontroverse zwischen Nietzsche und Schopenhauer respektive Nietzsche und Wagner aus, dokumentiert in *Nietzsche: Der Fall Wagner* [25]. Wagner interpretierte Schopenhauers Philosophie der Musik, der zufolge die Musik kurzfristige Erlösung der Seele vom Druck der Realität gewährt. Nietzsche (obzwar anfänglich Wagner-Anhänger) kritisierte diese Einstellung zum Ästhetischen: er nannte sie "krank" und forderte dagegen eine gesunde Musik, die den Willen zum Leben ausdrückt, den Tat- und Übermenschen fordert. Clarisse repräsentiert Nietzsche, Walter repräsentiert dagegen Wagner respektive Schopenhauer. Clarisse, die ehemals an ihren Mann Walter als ein Genie geglaubt hat, ist von dessen Schwäche enttäuscht. Walter spielt Klavier zur ästhetischen Entspannung von der Last des Alltags; er liebt "den großen warmen Menschenkreis". Clarisse dagegen will die große Tat und das große Genie und verachtet Walter. Ihr zufolge ist das Böse und Hässliche erlaubt, wenn es einem großen Kunstwerk dient. Sie setzt sich massiv für einen Prostituiertenmörder namens Moosbrugger ein, denn "er sei musikalisch".

An Clarisse und Walter wird deutlich, dass die bislang einfache Schematik des WA-Dreiecks ergänzt werden muss durch weitere Aspekte. Man könnte zunächst, wie auch Musil, zwischen einem eher *aktiven* und einem *passiven* Typ einer WA unterscheiden (so auch Tepe [38, p. 273]). Der aktive Typ will sich verwirklichen, Macht über die Umwelt ausüben; der passive will vor dem Realitätsdruck flüchten. In diesem Sinne wären sowohl Clarisse wie Walter in ihrer WA am Pol des Schönen angesiedelt; Clarisse wäre der aktive, Walter dagegen der passive Typus. Eine andere Möglichkeit, die ich hier lediglich als 'geistige Anregung' vorstellen möchte, bestünde in der Annahme, dass es in jeder geistigen Orientie-

rung eines Menschen einerseits einen *primären Repräsentationsmodus* der Welt gibt, und andererseits ein *Zielsystem*, welches die Lebensziele eines Menschen, die Richtung seines Strebens enthält. Beide Systeme sind durch die drei Pole des WA-Dreiecks analysierbar. So könnte jemand im Repräsentationsmodus dem Pol des Ästhetischen angehören, aber im Zielsystem ein Machtmensch sein – das wäre der Typus Clarisse. Während Walter sowohl im Repräsentationsmodus wie im Zielsystem dem Pol des Ästhetischen und Kontemplativen angehört. In dieser Differenzierung gelangt man zu $3 \cdot 3 = 9$ Grundmustern, die man durch je zwei Buchstaben (aus W, G und S) kodifizieren kann, wobei der erste Buchstabe für den Repräsentationsmodus und der zweite Buchstabe für das Zielsystem steht. Der WW-Typ wäre der 'Positivist', der WG-Typ der Ingenieur, der WS-Typ der platonistische Mathematiker; der GW-Modus der rationalisierende Pflichtenethiker, der GG-Typ der dogmatische Prediger, der GS-Typ der romantisierende Moralist, der SW-Modus der theoretisierende Ästhet, der SG-Modus der ästhetische Machtmensch und der SS-Modus schließlich der ästhetische Fluchtmensch. Ein interessanter Aspekt dieser doppelten Klassifikation liegt übrigens darin, dass die so erhaltenen neun Mentalitätstypen sehr gut mit den neun Persönlichkeitstypen übereinstimmen, welche von der (jahrhundertealten und auch noch heute aktuellen) Theorie der *Enneagramme* gelehrt werden (vgl. dazu [28]). Das auszuarbeiten würde den Rahmen dieser Arbeit freilich sprengen; doch der Hinweis, dass eine befriedigende Theorie der WAS auch einen Zusammenhang zwischen WA-Typen und psychologischen *Persönlichkeitstypen* herstellen sollte, ist mir wichtig.

Es gibt auch einen *Nebenstrang* in Musils Roman, und das ist Moosbruggers Geschichte, die Geschichte eines Frauenmörders. *Moosbrugger* entspricht einem gewissen Christian Voigt [4, p. 881].¹ Dieser Mörder war ansonsten brav wie ein Lamm; nur gingen ihm zwischendurch die Affekte durch. Er steht einerseits für die Wertfreiheit des subjektiven

¹Offenbar hat Corino seine 1982 im Bd. 11 der Musil-Studien vertretene Hypothese, Moosbruggers Vorbild sei ein gewisser Florian Großrubatscher, später wieder fallengelassen. Ähnliches gilt für Corinos Hypothese von Isadora Duncan als Vorbild Diotimas, welche in [4] nicht mehr auftaucht. Generell meine ich, dass außer in den seltenen Fällen, wo Musil in seinen nachgelassenen Schriften oder Tagebuchaufzeichnungen eine eindeutige Realperson als Vorbild einer Figur nennt, eine Vorbildhypothese aufgrund konstatierter Ähnlichkeiten zwischen Figur und Realperson auf nicht sonderlich starken Beinen steht. Musil hat sich bei der Abfassung seines Romans *unter anderem* (neben weltanschaulichen Schriften u. a. m.) auch an *Realpersonen* orientiert, aber zweifellos hat sich Musil der schriftstellerischen Freiheiten bedient, fiktive Figuren seines Romans so aufzubauen, dass sie gewisse *WA-Idealtypen* wiedergeben, auch wenn sie nicht genau einer Realperson entsprechen, mit dem Resultat, dass sich dann mehrere Vorbilder für eine Figur angeben lassen.

Gefühls, und zeigt andererseits das Ausbrechen dessen auf, was Musil *den anderen Zustand* nennt. Haupt- und Nebenstrang des Romans verhalten sich so wie Normalzustand und anderer Zustand. Dieser andere Zustand, in dem das Unbewusste im Menschen durchbricht, läßt sich in Beziehung setzen zu Topitschens 'ekstatisch-kathartischen' Mechanismen. Auch Ulrich selbst gerät gelegentlich in einen solchen 'anderen Zustand', in Form von Tagträumen, später in Form der Zweisamkeit mit seiner Schwester Agathe; und solche Zustände sind es auch, an denen Musil oft die Hoffnung nach einer 'wahren Synthese' der Spannungen des WA-Dreiecks (bzw. die Utopie einer solchen) festmacht. An anderen Stellen vertritt Musil die These, dass das Brodeln der WAs in einen Krieg hineintendiert – also in etwas Ausuferndes, Gewalttätiges, ganz wie in Moosbruggers pathologisch-gewalttätigen Phasen, die sich jäh in sein ansonsten lämmerbraves Dasein mischen. Der andere Zustand ist also ein sehr zweischneidiges, bedrohendes und zugleich utopisches Schwert. Bezogen auf das WA-Dreieck ist die Polarität des Normalzustandes und anderen Zustandes versuchsweise so zu sehen: im Normalzustand dominiert der rationale Pol zumindest *oberflächlich*; das Gute und Schöne, wenngleich sie oft mehr die Richtung bestimmen als das Wahre, geben sich 'im Modus des Rationalen' und tarnen sich als 'das Wahre'. Im anderen Zustand bricht dagegen das Unbewusste durch; kurzzeitig übernimmt der Pol des Emotiven die Steuerung.

Agathe schließlich, die Schwester Ulrichs, tritt erst im zweiten Buch auf und repräsentiert das abgespaltene Weibliche und Sinnlich-Kontemplative an Ulrich. Durch Vereinigung wollen beide in den Zustand der "taghellen Mystik" finden, in einen anderen Zustand gelangen, um dadurch eine Synthese oder Utopie im Spannungsfeld der WAs zu finden. Aber auch dieser Versuch scheitert.

Bekanntlich hat Musils Roman *kein wirkliches Ende*, weder im Text, noch real, denn Musil schrieb daran bis an sein Lebensende, und seine nachgelassenen Fragmente machen klar, dass Musil im Zweifel darüber war, wie dieser Roman wohl enden könnte, und das heißt aus unserer Sicht, ob eine autoritätsfreie genuine Synthese im Spannungsfeld des WA-Dreiecks überhaupt möglich ist oder nicht. Bis zum Alter von etwa 40 Jahren glaubte Musil, gemäß seinen Tagebuchaufzeichnungen, an den immanenten Fortschritt der Ideen und WAs und speziell an den Fortschritt durch Wissenschaft, aber dann beginnt er mehr und mehr daran zu zweifeln. Somit schwankte Musil auch zwischen der historischen und der überhistorischen Interpretation seiner Figuren und WAs. Zeitweise äußert Musil wie schon angesprochen die Vermutung, dass das Brodeln

der WAs in seinem Roman in einen Krieg führen müsse [1, p. 134], und an anderer Stelle meint er, dass uns nur noch ‘Sex oder Krieg’ retten kann – und meint damit, dass nur noch der andere Zustand aus dem WA-Getümmel herausführen kann. Wenngleich also die Frage nach einer möglichen widerspruchsfreien Synthese im WA-Dreieck sowohl in Musils Roman wie auch in diesem Aufsatz offen bleiben soll, so ist, wie ich in diesem Abschnitt zeigen wollte, Musils Roman für die Analyse von WAs jedenfalls eine so reichhaltige Fundgrube, dass ich mir wünschen würde, mehr Ideologie- und WA-Theoretiker würden Musils Roman in ihre Arbeiten mit einfließen lassen.

5 Zusammenfassende und weiterführende Thesen zu WAs im Zusammenhang mit Musils Roman

5.1 Spannungen im WA-Dreieck

Das Spannungsdreieck ist voller Widersprüchlichkeiten und Inkohärenzen, sodass Gleichgewichtslagen darin immer nur labil sind. Traditionell wurden diese Spannungen per Autorität der Religion stabilisiert – das geht heute nicht mehr, oder nur mehr eingeschränkt. Die immanenten Widersprüchlichkeiten oder Inkohärenzen von WAs lassen sich *ideologiekritisch* oder auch *parodistisch* aufzeigen. Beides geschieht in Robert Musils Roman sehr oft, insbesondere in seinem ersten Buch. So gesehen könnte man alle WAs als *Illusionen* hinstellen. Aber das wäre zu kurz gedacht, denn:

5.2 Anthropologische Notwendigkeit von WAs

Es besteht, im Großen und Ganzen, eine sowohl individuelle wie gesellschaftliche *Notwendigkeit*, die drei Bereiche des Kognitiven, Praktischen und Emotiven zu *koordinieren* – im Sinn von Topitschs plurifunktionalen Führungssystemen. Der Leser beachte, dass ich hierbei Topitsch weitgehend “gegen den Strich” interpretiere. Topitsch selbst glaubt, dass letztlich alles unter die Führung der rationalen Wissenschaft, des Pols des ‘Wahren’ gestellt werden könne. Seine Sicht auf WAs ist somit letztlich die Sicht einer “Ideologie-” (im Sinne von §2). Andererseits arbeitet Topitsch unentwegt in seinem Buch heraus, dass WAs ein unentbehrliches plurifunktionales Führungssystem des Menschen sind. Insofern befindet sich auch Topitschs WA mit sich selbst in Widerspruch. Wie sehr WAs zur seelischen Stabilisierung von Menschen nötig sind, zeigt sich darin, *wie sehr man Menschen dadurch bedrohen kann, indem man ihre WA*

angreift oder kritisiert. Menschen hassen oft solche Menschen, die andere Werthaltungen haben, und sie bringen sich gelegentlich dafür sogar um. Die gegenwärtige Norm der “political correctness” ist am ehesten verstehbar als ein allgemeines Gebot, eigene Werthaltungen gegenüber anderen dann nicht zu äußern, wenn man damit rechnen kann, dass sie den anderen *beleidigen* oder seine (und wenn auch aus eigener Sicht bloß eingebil- dete) *Würde* untergraben. In einer durch-und-durch pluralistischen Welt wird eine solche Regel offenbar immer wichtiger.

5.3 *Labilität, Dynamik und die Frage der Reflektiertheit von WAs.*

WAs sind labile Gleichgewichte, die sich in dem Spannungsdreieck bilden. Individuen, deren WAs auf einen der Eckpunkte hin gelagert sind, merken üblicherweise gar nicht, dass es dieses Spannungsfeld gibt. Beispiel: der rationale Mensch, der sich abends den Musestündchen der Mystik oder der Kunst, zur Erholung und Entspannung, hingibt. Oder: die reiche Idealistin, die ununterbrochen von der höheren Berufung des Humanen schwärmt, und die sich alles bloß “verstandesmäßige” von ihrer Crew bestehend aus Finanzberater, Rechtsanwalt, etc., besorgen läßt. Andererseits führen WAs fast immer zu einer *biographischen Dynamik* – zu einer Entwicklung, die getrieben ist von den inneren Spannungen von WAs, bis sie in einem Gleichgewicht enden, das nicht selten nur durch ‘Ausblendung’, ‘Ignoranz’ oder ‘begrenzter Schizophrenie’ zustande kommt. Nur der Mensch, der *mehrere Seelen* in seiner Brust hat bzw. *zulässt*, der sich auf mehrere und inkommensurable Sprachspiele *einlässt*, wird die Spannungen dieses Dreiecks in sich spüren können. Paradebeispiel hierfür ist Robert Musil selbst. Ich denke aber, dass jeder *Philosoph* im Grunde etwas von dieser Fähigkeit des Sich-Einlassen-Könnens auf verschiedene WAs und die mit ihnen einhergehenden Sprachspiele mitbringen sollte, auch wenn er selbst einem Sprachspiel, einem Pol, einer WA den Vorzug gibt.

5.4 *Das Zurücktreten der WA-Analyse hinter den Wahrheitsanspruch*

Für die WA-Analyse ist es wie erläutert nötig, hinter den Glauben an eine wahre oder falsche, richtigere oder weniger richtige WA *zurückzutreten*, und WAs zu analysieren, kritisieren, parodieren, oder auch nur simulieren. Dadurch lernt man WAs zu *verstehen*. Dies zwingt nicht, die Hoffnung an die Überwindung des Relativismus der WAs ganz aufzugeben. Ein typischer Fall ist Robert Musil selbst: er glaubte an eine “wahre” Synthese, und nannte sie die *Utopie*. Das Kritisch-Ironische des

ersten Buches seines Romans tritt im zweiten Buch zurück, in dem es um die Frage der Verwirklichung der Utopie durch die Geschwisterliebe zwischen Ulrich und Agathe geht.

5.5 Tripolarität auf der Metaebene der WA-Analyse

Auch auf der Ebene der *Analyse* von WAs selbst kann man fragen, mit welchen Mitteln man sie analysieren will. Dabei geht es einerseits um die Spannung zwischen dem Kognitiven und dem Ästhetischen. Zunächst kann man – und soll man – WAs mit rein kognitiv-theoretischen Mitteln analysieren, so wie es die WA-Analytiker tun, und wie es auch in diesem Aufsatz getan wird. Aber soll man dies ausschließlich? Oder soll man die ästhetischen Mittel der Sprache, der literarischen Erzählkunst oder Poetik verwenden? Gerade weil WAs sich *hinter* dem Kognitiven ansiedeln, kann man annehmen, dass durch die literarische Darstellung gewisse Aspekte von WAs besser hervortreten als in rein kognitiver Analyse (das umgekehrte gilt, für andere Aspekte von WAs, freilich auch). *Genau hier* liegt die Bedeutung von Robert Musils Roman. Musil versucht eine WA-‘Analyse’ in literarischer Form. Er bringt WAs zum Sprechen; er läßt sie auftreten; er erprobt sie in Geschichten, und lässt sie an ihren eigenen Widersprüchlichkeiten scheitern. Er baut sogar explizite Zitate der in §4 erwähnten Philosophen und WA-Prediger seiner Zeit in seine Figuren ein (vgl. hierzu [22, 13]). Und immer wieder geht es Musil darum, die Figuren in ihren inneren Spannungen und Widersprüchlichkeiten zu “dekonstruieren”.

Worin bestünde aber der Versuch einer WA-‘Analyse’ auf dem *praktischen* Pol? Die Antwort darauf haben die Marxisten geliefert: “die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern”, sagt Marx in seiner schon erwähnten 11. Feuerbach-These sagte. D.h., dieser Zugang bedeutet, WAs in die Tat umzusetzen, also *Politik zu machen* – das Anliegen aller politischen Bewegungen von damals und heute.

6 Für Musil bedeutsame Bipolaritäten und ihre Einordnung in das WA-Dreieck

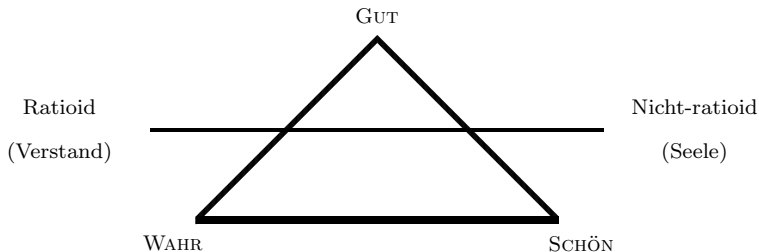
Das tripolare (und zweidimensional gezeichnete) Spannungsfeld, in dem sich WAs hier oder dort, und immer nur labil und temporär ansiedeln können, enthält zahlreiche *bipolare* (und eindimensional gezeichnete) Spannungsachsen, die je nach den Anziehungskräften, welche in

Richtung der drei Pole zeigen, und den Abstoßungskräften, welche zwischen den Polen bestehen, in verschiedenen Richtungen in Erscheinung treten können. Die Zuordnung solcher Bipolaritäten ist allerdings nicht immer einfach. Wie schon erwähnt dominieren in der bisherigen WA-Analyse und auch bei Musil *Bipolaritäten* bzw. Dichotomien. Die hier vorgeschlagene *tripolare* Analyse kann erklären, warum es *so viele* Bipolaritäten gibt, welche sich nicht miteinander identifizieren lassen: denn man kann letztlich unendlich viele bipolare Achsen in das Dreieck einzeichnen. Einige Bipolaritäten, die für Musil von zentraler Bedeutung waren, seien im Folgenden kurz besprochen (s. dazu auch [16, 27]):

Ratioid — Nicht-Ratioid

Eine lange Zeit war dies für Robert Musil die zentrale Dichotomie, und sie entspricht grob etwa dem Yang-Yin der New Age-Bewegung. Man könnte versucht sein, diese Dichotomie mit der Achse Wahr-Schön zu identifizieren – und demgemäß zum Glauben verführt werden, das Gute sei auf eine Mischung aus Wahrem und Schöнем zurückführbar, bzw. läge irgendwo in der Mitte. Dass dem nicht so ist, wird dagegen jeder auf *Handlungspraxis* statt auf Innerlichkeit bezogene Mensch behaupten. Eine andere Möglichkeit wäre es, dass Ratioide mit dem Pol des Wahren, das Nicht-ratioide mit dem Mittelpunkt der Achse zwischen dem Guten und dem Schönen zu identifizieren. Auch das wäre nicht adäquat. Denn der Pol des Wahren entspricht lediglich dem kognitiven Erkenntnisziel, und ist völlig vereinbar damit, Erkenntnisgrenzen anzuerkennen und somit Bereiche (wie etwa den Bereich der Werte) als etwas zu akzeptieren, in denen eine ‘objektive Ordnung’ eben nicht möglich ist. Das Ratioide ist aber gemäß Musil durch seinen *Drang* charakterisiert, in alles eine *Ordnung* hineinzubringen, eine *Herrschaft der Regeln über die Ausnahme* zu etablieren (s. *MoE*, [24, p. 1027f], sowie [18, p. 37f]). Dieser Drang ist ebenso typisch für alle Versuche, das Gebiet des Moralischen durch begriffliche Regeln zu ‘rationalisieren’: Kants Pflichtenethik ist geradezu ein Musterbeispiel für das, was Musil unter “ratioid” versteht. Dagegen enthält das Nicht-ratioide immer wesentlich das Nicht-begriffliche, das Sinnlich-Emotive, wenngleich es *auch wertende* Aspekte enthält. Ich schlage daher vor, die Bipolarität Ratioid-Nicht-ratioid wie folgt in das WA-Dreieck einzuzeichnen. Das Ratioide konzentriert sich auf die Verbindungsachse von Wahrem und Gutem – diese Verbindungsachse kennzeichnet den *sprachlich-begrifflichen* Bereich. Die Verbindungsachse zwischen dem Guten und dem Schönen entspricht dagegen dem *nichtbegrifflich-emotiven* Bereich: das Emotive spielt ja sowohl

in der Handlung wie in der Wahrnehmung eine Rolle. Die Achse ratioid-nichtratioid liegt somit parallel zur Wahr-Schön-Achse; und der Pol des Guten unterhält Beziehungen zu beiden Seiten der Achse.

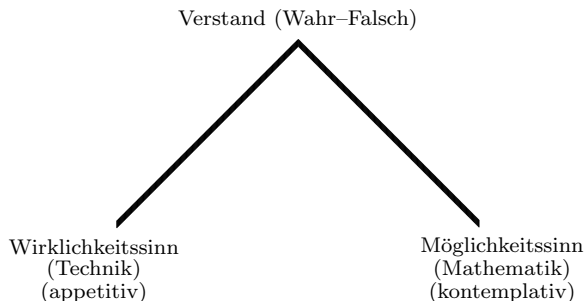


Die Tatsache, dass der Pol des Guten gemäß dieser Achseneinzeichnung gleichermaßen eine ratioide und eine nichtratioide Seite hat, wird weiter erhärtet durch die Tatsache, dass Musil selbst einen gewissen Anteil des Ethischen, den er 'die Moral' nennt, der Wissenschaft zuordnet, und einen anderen Anteil des Ethischen, den er (in einer etwas eigenwilligen Wortwahl) 'Ethik' nennt, der Dichtung zuordnet (vgl. [8, p. 154f]; sowie [18, p. 37f]).

Für den späteren Musil wird folgendes Begriffspaar wichtig:

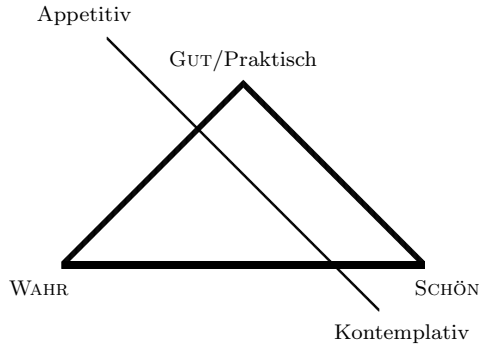
appetitiv	—	kontemplativ
Gewalt		Liebe
tätig, handelnd		wahrnehmend, leidend

Eine Zuordnung in das WA-Dreieck ist auch in diesem Fall nicht einfach. Einerseits wird häufig Verstand mit Gewalt identifiziert (vgl. [15]). Andererseits teilt sich Musil zufolge der Verstand selbst so auf:



Ulrich, der 'Mann ohne Eigenschaften', mit dem sich Robert Musil identifiziert, ist ein Mann des Möglichkeitssinnes und ist in der Konsequenz fast handlungsunfähig.

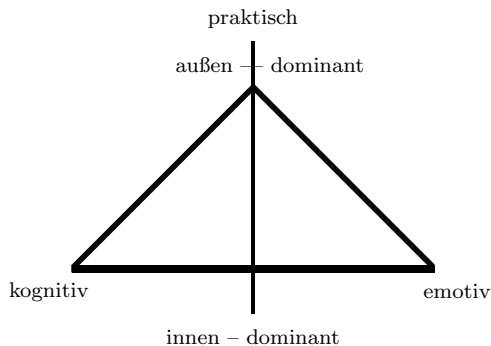
Es ist daher inkorrekt, den Verstand nur dem Appetitiven zuzurechnen. Viel adäquater scheint es mir, das Appetitive dem Praktischen und das Kontemplative dem Schönen zuordnen. D. h., die Achse appetitiv-kontemplativ liegt parallel zur Achse zwischen dem Guten und dem Schönen; und das Wahre unterhält Beziehungen zu beiden Polen dieser Achse:



Ein weiteres Begriffspaar ist folgendes:

außen	—	innen
sozial	—	individuell

Die Pole des Sozialen und Äußeren sind offenbar dem Pol des Praktischen zuzurechnen, denn Handlungen sind (zumindest im Regelfall) nach außen bzw. auf das soziale Umfeld gerichtet, wogegen das Kognitive wie das Ästhetische sowohl eine innere wie eine äußere Dimension haben, wobei in beiden Fällen die innere Dimension vermutlich die wichtigere ist. Diese Achse wäre dem zufolge so einzuzichnen:



Schließlich gibt es in Musils Roman die schon erwähnte folgende Dichotomie:

Normalzustand ——— anderer Zustand

Man kann, wie schon erläutert, Musils ‘anderen Zustand’, das Hervorbrechen und kurzfristige Überhand-Nehmen des Unbewußten, des Seelisch-Emotiven, mit Topitschens ekstatisch-kathartischen Mechanismen einer WA vergleichen. Das gesamte Spannungsdreieck sowie seine Balancen können im Normalzustand wie im anderen Zustand erlebt werden. Diese Dichotomie verdoppelt bzw. spiegelt also das WA-Dreieck. Vermutlich wird das WA-Dreieck auch durch die Begriffspaare

begrifflich		nicht-begrifflich
bewusst	——	unbewusst
sublimiert		nichtsublimiert

verdoppelt bzw. gespiegelt, denn wie auch Musil anhand verschiedenen Figuren seines Romans immer wieder verdeutlicht, können alle WAs mehr oder-weniger begrifflich-bewusst oder eben unbegrifflich-unbewusst ausgeprägt sein. Andererseits könnte man auch die Hypothese vertreten, das Begriffliche stünde dem Verstand näher, das Nicht-Begriffliche dagegen dem Ästhetischen oder der Seele näher; in dieser Sichtweise wäre das Gute ‘in der Mitte’ zwischen Begrifflichen und Nichtbegrifflichem angesiedelt. Ich halte jedoch die erste Sichtweise für angemessener. Der Weg zu einer befriedigenden WA-Analyse ist noch weit – viel Arbeit ist auf diesem Weg noch zu leisten. Wenn meine Ausführungen den Leser dazu ermutigt haben, ein Stück dieses Weges weiter zu gehen, dann haben sie jedenfalls einen ihrer Zwecke erfüllt.

Gerhard Schurz

Universität Düsseldorf

Philosophisches Institut

Lehrstuhl fuer Theoretische Philosophie (Theoretical Philosophy)

Universitaetsstrasse 1, Geb. 23.21

D-40225 Duesseldorf, Deutschland (Germany)

[<gerhard.schurz@phil-fak.uni-duesseldorf.de>](mailto:gerhard.schurz@phil-fak.uni-duesseldorf.de)

www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/thphil

Literatur

- [1] W. Berghahn. *Robert Musil*. 21. Auflage, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 2004.
- [2] F. Capra. *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. Scherz, Bern, 1982.
- [3] E. Cassirer. *Philosophie der symbolischen Formen* (Bd. 1: 1923, Bd. 2: 1925, Bd. 3.: 1927). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1923ff. Nachdruck 1994.
- [4] K. Corino. *Robert Musil. Eine Biographie*. Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 2003.
- [5] A. Crombie. *Von Augustinus bis Galilei*. Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1959.
- [6] W. Dilthey. *Weltanschauung, Philosophie und Religion*. Reichl, Berlin, 1911.
- [7] H. P. Duerr. *Traumzeit*. Syndikat, Frankfurt am Main, 1978.
- [8] W. Ego. *Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils*. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1992.
- [9] P. Feyerabend. *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1976.
- [10] A. Gehlen. *Urmensch und Spätkultur*. Athenäum, Frankfurt, 1977.
- [11] J. Habermas. *Erkenntnis und Interesse*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1968.
- [12] M. Horkheimer and T. W. Adorno. *Dialektik der Aufklärung*. Fischer, Frankfurt am Main, 1969.
- [13] S. Howland. *Ästhetizismus und Ideologiekritik. Untersuchungen zur Romanwelt Robert Musils. Musil-Studien Band 9*. Fink, München, 1984.
- [14] K. Hübner. *Die Wahrheit des Mythos*. Beck, München, 1985.
- [15] L. Klages. *Der Geist als Widersacher der Seele*. Bouvier, Bonn, 1981. Nachdruck 1929.

- [16] F. Kumpl. *Robert Musils Denken in Begriffspaaren*. Dissertation, Universität Salzburg, 1980.
- [17] K. Lenk, editor. *Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie*. Luchterhand, Darmstadt, 1978.
- [18] K. Ludwig. *Robert Musils "Der Mann ohne Eigenschaften": Eine philosophische Interpretation in weltanschauungsanalytischer Hinsicht*. Diplomarbeit, Universität Düsseldorf, 2006.
- [19] M. Maeterlinck. *Der Schatz der Armen*. Diederichs, Florenz, 1892.
- [20] K. Mannheim, editor. *Wissenssoziologie*. Luchterhand, Neuwied, 1970.
- [21] H. Marcuse. *Der eindimensionale Mensch*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1970.
- [22] G. Müller. *Ideologiekritik und Metasprache in Robert Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. Fink, München, 1972.
- [23] R. Musil. *Der Mann ohne Eigenschaften. Band I* (hrsg. v. A. Frisé). 16. Auflage, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 2002.
- [24] R. Musil. *Der Mann ohne Eigenschaften. Band II* (hrsg. v. A. Frisé). 16. Auflage, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 2004.
- [25] F. Nietzsche. *Der Fall Wagner*. Goldmann, München, 1892. Nachdruck 1988.
- [26] H.-O. Peitgen, H. Jürgens, and D. Saupe. *Bausteine des Chaos*. Springer, Berlin, 1992.
- [27] S. Reinhardt. *Studien zur Antinomie von Intellekt und Gefühl in Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. Bouvier, Bonn, 1969.
- [28] R. Rohr and A. Ebert. *Das Enneagramm*. 40. Auflage, Claudius, München, 2003.
- [29] S. Sambursky, editor. *Die Wege der Physik. Ausgewählte Texte von Anaximander bis Pauli*. dtv, München, 1978.
- [30] M. Scheler. *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre (3 Bde., hg. von M. S. Frings)*. Bouvier, Bonn, 1923/24. Nachdruck 1986.

-
- [31] G. Schurz. Moderne Metamorphosen des naturwissenschaftlichen Welt. *Sterz (Grazer Kulturzeitschrift)*, 28, 1984.
 - [32] G. Schurz. Naturwissenschaft und ‘die höhere Wahrheit’. Variationen zu einer uralten Haßliebe. *Kriterion*, 3:2–12, 1992.
 - [33] G. Schurz. *The Is-Ought Problem*. Kluwer (Studia Logica Library), Dordrecht, 1997.
 - [34] G. Schurz. Sind Menschen Vernunftwesen? Über den Zusammenhang von Evolution und Kognition. *Information Philosophie*, 5:16–27, 2003.
 - [35] O. Spann. *Der wahre Staat*. Quelle & Meyer, Leipzig, 1921.
 - [36] O. Spengler. *Der Untergang des Abendlandes*. München, dtv, 1918ff. Nachdruck 2003.
 - [37] F. Stadler. *Studien zum Wiener Kreis*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1997.
 - [38] P. Tepe. *Theorie der Illusionen*. Die Blaue Eule, Essen, 1988.
 - [39] E. Topitsch. *Erkenntnis und Illusion*. Hoffman und Campe, Hamburg, 1979.
 - [40] E. v. Hartmann. *Philosophie des Unbewussten*. Olms, Hildesheim, 1869. Nachdruck 1989.
 - [41] M. Weber. *Wissenschaft als Beruf*. Duncker & Humblot, München, 1919. Nachdruck 2002.
 - [42] G. Wehr. *Die deutsche Mystik*. Barth, Bern, 1988.